Wie soll der Pfarrer sprechen?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **5 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Knappste Antworten finden Sie auf S.12; ausführliche Darlegungen bietet der 5. Band des Schweizerdeutschen Sprachatlasses (SDS)!

WIE SOLL DER PFARRER SPRECHEN?

Die Frage, ob im reformierten Gottesdienst, vor allem für die im Zentrum stehende Predigt, Mundart oder Standardsprache verwendet werden soll, ist nicht neu. Schon 1937 hat Adolf Guggenbühl, der damalige Mitherausgeber des «Schweizer Spiegel», in einem Vortrag mit dem Untertitel «Gegen die Missachtung unserer Muttersprache» unter anderem für den uneingeschränkten Gebrauch der Mundart in Predigt und Religionsunterricht plädiert. Neu aufgeflammt ist nun die Diskussion um dieses Thema mit dem Einsetzen der sogenannten «dritten Mundartwelle» in den Sechzigerjahren unseres Jahrhunderts. Es lässt sich feststellen, dass in diesen vergangenen Jahren von den Pfarrern und Pfarrerinnen immer häufiger der Wunsch verspürt wird, den Gottesdienst in Mundart zu gestalten. Das wird ihnen auch nicht verwehrt, denn praktisch in allen Kantonen erlassen weder kantonale noch kommunale und kirchliche Behörden diesbezügliche Vorschriften.

Das hier besprochene Buch «Mundart und Standardsprache im reformierten Gottesdienst» ist eine Gemeinschaftsarbeit des Mittelschulgermanisten und -theologen Beat Rüegger, des Sprachwissenschafters Robert Schläpfer und der Religionswissenschafters Fritz Stolz; es ist das Ergebnis einer umfassenden Studie über dieses Phänomen. Die sehr ausführliche und genaue Untersuchung stützt sich auf Befragungen und Gespräche mit einer ausgewählten Anzahl reformierter Pfarrer und Pfarrerinnen, wie auch auf Bestandesaufnahmen von rund 50 Predigten oder ganzen Gottesdienstabläufen. Sie befasst sich, nach einer grundsätzlichen Einleitung über Ziel und Vorgehensweise, mit den Gründen, welche zunehmend zum Gebrauch der Mundart im kirchlichen Bereich führen, aber auch mit den Aspekten, die sich allenfalls dagegen stellen. Es würde hier zu weit führen, all die mannigfachen Gesichtspunkte zu dieser Gegensätzlichkeit aufzuzählen; als Beispiele mögen nur die beiden weitaus am häufigsten genannten Argumente und Gegenargumente dienen: Standardsprache wird von vielen Kirchenbesuchern als fremd empfunden, als allzu distanziert, als zu entfernt vom eigentlichen Leben, sodass es Mühe macht, die Erkenntnisse, die eine Predigt vermitteln will, mit dem eigenen Leben in Zusammenhang zu bringen. Mundart ist näher an den Menschen, ist «heimeliger», leichter verständlich, was auch vom Pfarrer aus gesehen wünschbar ist, der den Kontakt mit den Kirchgängern pflegen möchte. Umgekehrt bringt die Standardsprache ein höheres Mass an Feierlichkeit, wie sie dem sakralen Anlass entspricht, ist besser geeignet, die leicht überhöhte Bibelsprache an

den Hörer weiterzuleiten, während die Mundart «profaner» klingt und in manchen Fällen nicht imstande ist, das Bibelwort adäquat zu vertreten. Ein Nebeneffekt (in Sachen Mundart) wird aufgezeigt, wenn man berücksichtigt, dass nicht jeder Pfarrer sein Amt in seinem Sprachgebiet ausübt. Da kann es denn passieren, dass z.B. Ostschweizer Kirchenbesucher das Baseldeutsche ablehnen, weil es sie an die Schnitzelbänke (!) erinnert und sie es darum als spöttisch empfinden. Solche praxisnahen Einschübe finden sich in der Studie immer wieder und heben den Text über die trockene, mit Zahlen gestützte Materie hinaus.

Hilfreich für das Verständnis ist auch eine fundierte Aufstellung der am häufigsten verwendeten Wörter und deren unterschiedlichste Umsetzung in den Dialekt. Auch die Dialekt-Schreibweise wird in Betracht gezogen, da die Gepflogenheit, einen Text in der Standardsprache zu notieren und dann ad hoc in Mundart abzulesen, weit verbreitet ist, was in den meisten Fällen zu einer nicht idealen Mundart-Ausdrucksweise führt.

So ist das Buch für alle sprachlich interessierten Pfarrer und Pfarrerinnen eine Fundgrube praktischer Anleitungen wie auch eine grundsätzliche Hilfe bei der Entscheidung, welchen Weg sie bei den verschiedenen Aufgaben ihres Berufes einschlagen wollen (Standardsprache im Gottesdienst, Mundart bei Taufen, Trauungen und Abdankungen, um nur ein Beispiel aus vielen Vorschlägen zu nenen). Die Studie ist aber auch für den Sprachforscher und im weitesten Sinne linguistisch Tätige interessant, weil sie die weiträumige Thematik Mundart/Standardsprache auf ein ganz bestimmtes Anwendungsgebiet konzentriert und so eine übersichtliche Orientierungshilfe darstellt. Für den Pfarrer speziell willkommen ist sicher die angefügte vollständige Liste der greifbaren Mundartübersetzungen von biblischen Texten.

Sylvia Sempert

INSCHI SPRÀÀCH

ds Obarsàxar Titsch

Unter diesem Titel hat Maria Ettlin-Janka zum Jubiläum «25 Jahre Verein Pro Supersaxa-Obersaxen» (PSO) eine Obersaxer Wörtersammlung zusammengestellt; sie ist eine erweiterte Zusammenfassung einer Reihe von Beiträgen aus den Jahresheften dieses Vereins. Die alphabetisch aufgeführten Mundartwörter machen rund 100 Seiten aus; gute Zeichnungen von Eduard Ettlin helfen zu sofortigem Verständnis schwieriger Sachbegriffe.

Die Tauglichkeit eines Wörterbuchs erweist sich immer am Einzelfall: ein unbekannter Ausdruck will erklärt sein. Daher ist es zu begrüssen, wenn die Auswahl der Begriffe nicht zu eng gezogen wird, und kein Unglück, wenn auch Wörter, die als allgemein schweizerdeutsch gelten können, auftauchen, zB. Hàarz Baumharz, Wàag Waage; und sehr oft haben anscheinend bekannte Wörter spezifisch andere Bedeutungen: z.B. *heila* kastrieren, *Pfàr* Zuchtstier. Insgesamt ist die Auswahl aber deutlich auf die ortstypischen Ausdrücke ausgerichtet.